

Determinanten wie in seinen Konflikten darzustellen. Dieser Aufgabe entspricht David P. Ausubel auf beste Weise; er tut dies in Verarbeitung der vorliegenden amerikanischen Literatur, gemäß seinem Vorsatz, „eine strenge und systematische Theorie des Jugendalters zu formulieren, die auf eine gewisse logische Glaubwürdigkeit Anspruch erhebt, die mit den allgemeinen Prinzipien der Entwicklungspsychologie im Einklang steht und die mit empirischen Feststellungen an Jugendlichen übereinstimmt und an ihnen nachprüfbar ist“ (52). Er bezieht sich dabei auf die Persönlichkeitstheorie von M. Sherif und H. Cantril (*The psychology of ego-involvements*, New York 1946), die sowohl die endogen-psychologischen wie die sozialen Bestimmungsfaktoren der Entwicklung des Jugendalters berücksichtigt. Leider fallen dabei die Mitteilungen über die moralische und religiöse Entwicklung Jugendlicher etwas dürftig aus (247–270). Der Vorteil des Werks besteht darin, daß die amerikanische Literatur (bis 1952) verarbeitet und für den europäischen Leser dargestellt wird. In einem weiteren Schritt müßten diese Ergebnisse mit den europäischen Forschungen konfrontiert werden, etwa anhand des neuen Buchs von Allerbeck und Rosenmayr „Aufstand der Jugend?“ (München 1971). Teilweise wurde die nötige Auseinandersetzung schon geführt in Fr. Neidhart u. a., „Jugend im Spektrum der Wissenschaften“ (München 1970). – D. P. Ausubel wollte ein Lehrbuch für fortgeschrittene Studenten der Psychologie und Pädagogik und ein Nachschlagewerk für jene schreiben, „die beruflich mit Problemen der kindlichen Entwicklung“ zu tun haben. Daß die deutsche Übersetzung ebenso wie das amerikanische Original einem echten Bedürfnis entsprach, beweist die inzwischen publizierte 3. Auflage des empfehlenswerten Buchs.

R. Bleistein SJ

WEGENAST, Klaus: *Religionsunterricht – wohin?* Neue Stimmen zum Religionsunterricht in öffentlichen Schulen. Gütersloh: Mohn 1971. 332 S. Kart. 26,-.

Dem Fachmann, der die Diskussion um den Religionsunterricht in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt hat, bietet der vorliegende Sammelband wenig Neues. Sind doch hier zumeist Thesen, Referate, Vorträge oder Aufsätze abgedruckt, die schon früher an anderer Stelle erschienen sind. Der interessierte, aber weniger informierte Religionspädagoge wird dagegen die Zusammenstellung wichtiger Äußerungen zum Religionsunterricht begrüßen. Er findet hier Arbeiten, welche die teilweise heftige Diskussion um den Religionsunterricht in Kirche, Schule und Öffentlichkeit wesentlich mitbestimmt haben. Der Herausgeber hat versucht, die Stimmen zu ordnen und so der ganzen Auseinandersetzung eine gewisse Struktur zu geben. Im ersten Teil finden sich Überlegungen zur Begründung des Religionsunterrichts aus der Sicht eines evangelischen Theologen (Biehl), eines Pädagogen (G. R. Schmidt) und eines Religionspädagogen (Wegenast). Der zweite Teil bietet wichtige Äußerungen zur rechtlichen Problematik von Stock, Geiger und Calliess. Für die Neugestaltung des konfessionellen Religionsunterrichts, allerdings in einer von der heutigen Wirklichkeit weitgehend abweichenden Form, treten im dritten Teil Nipkow (ev.), Exeler (kath.) und Martin (ev.) ein. Gerade die beiden erstgenannten Arbeiten haben schon 1969 mit Recht große Beachtung wegen der soliden Argumentation gefunden. Der nächste Teil führt gewichtige Stimmen zu einem christlichen, aber nicht konfessionsbestimmten Religionsunterricht an, und zwar von Halbfas, Kaufmann, Gloy, Herrmann und Mann. Einen religionskundlichen Religionsunterricht als Alternative zum konfessionellen bzw. christlichen Religionsunterricht vertritt im fünften Abschnitt O. Thimme. Dem Spannungsfeld Religionsunterricht und Schulreform sind im sechsten Teil Arbeiten von Wegenast, Biehl und Stoodt gewidmet, während der letzte Abschnitt einige neuere Dokumente, u. a. kirchlicher Art, zum Religionsunterricht bietet.

Gewiß ist es für den Religionspädagogen und Schulpolitiker notwendig, das breite

Spektrum z. T. divergierender Äußerungen zum Religionsunterricht zur Kenntnis zu nehmen. Und gewiß hat der Herausgeber recht daran getan, nur solche Arbeiten zu berücksichtigen, denen es Ernst mit der Sache des Religionsunterrichts ist und die nicht in wilder Polemik auf Eliminierung des Religionsunterrichts aus der Schule zielen. Aber bei der Lektüre der vielen Arbeiten melden sich doch auch Fragen an, z. B. folgende: Haben wir nicht allmählich genug Thesen zum Religionsunterricht? Brauchen wir nicht eher Modelle und Beispiele als so viele Grundsatzüberlegungen, oder wenigstens eine Kombination von beidem? Warum gibt es soviel religionspädagogische Theorien und Postulate und so wenig Empirie in diesem Band? Wo bleiben die konkreten Untersuchungen aus der Schule?

Ob der Religionsunterricht rechtlich abgesichert ist oder nicht, ob er konfessionell, christlich oder religionskundlich ist, interes-

siert wahrscheinlich die Schüler nur am Rand. Eine Umorganisation allein bringt das Fach nicht aus der Krise. Entscheidend kommt es darauf an, ob der Lehrer das Interesse und Engagement seiner Schüler wecken kann, ob sie merken, daß ihnen ohne dieses Fach etwas Wesentliches fehlt. Das ist in diesem Band oft gesagt, aber dafür brauchen wir mehr als Thesen und Konzepte. Dafür brauchen wir fähige Lehrer und eine gründliche Revision der Lehreraus- und fortbildung. Ferner brauchen wir dazu geeignete Schulbücher und Medien. Wie wäre es mit einem zweiten Band, der auf gleichem Niveau wie dieser Wege zur Praxis weist?

Zum Schluß sei noch angemerkt, daß man unter den Dokumenten zwar die Bischofs-erklärung von September 1969, aber leider nicht die bischöfliche Erklärung zum Religionsunterricht vom Dezember 1970 abgedruckt hat (vgl. dazu diese Zschr. 188 [1971] 60–64).

W. Trutwin

Publizistik

KOSCHWITZ, Hansjürgen: *Pressepolitik und Parteijournalismus in der UdSSR und der Volksrepublik China*. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag 1971. 304 S. Lw. 32,-.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind im Zug des Wiederaufbaus der deutschen Publizistikwissenschaft Probleme der internationalen Kommunikation, speziell der Auslandspublizistik, nur zögernd in Angriff genommen worden. Im Vorwort seiner Habilitationsschrift weist Koschwitz zu Recht darauf hin, wie intensiv sich die traditionelle Zeitungswissenschaft bis zum Jahr 1933 Fragen der internationalen Publizistik gewidmet hat. Nach eigener Aussage ist der Autor bemüht, diese Richtung der alten Zeitungswissenschaft unter stärker sozialwissenschaftlichen Aspekten weiterzuführen. Zu diesem Ziel hat er die gegenwärtige sowjetische und chinesische Tagespresse analysiert.

Folgerichtig geht der Autor auf die von

Karl Marx geäußerten Vorstellungen über die Funktion der Publizistik in Staat und Gesellschaft ein, um anschließend die theoretischen Aussagen von Marx mit den bei Lenin, Stalin sowie deren Nachfolgern von der politischen Realität erzwungenen Maßnahmen und Leitlinien zu konfrontieren. Er kommt zu dem Schluß, daß die sowjetischen und chinesischen Kommunikationspolitiker die Ideale von Marx hinsichtlich einer freien Volkspresse zwangsläufig und radikal uminterpretieren mußten, wollten sie ihre eben errungene Herrschaft nicht gefährden. Die populäre These, daß es sich bei dem modernen „bürokratischen“ Sozialismus um eine Verfremdung ursprünglicher Marxscher Ideen handele, wird damit ausdrücklich verneint. Die Argumentationen von Koschwitz erweisen sich als schlüssig. Publizistik im Sozialismus jedweder Schattierung hat vor allem eine Herrschaftsfunktion inne und längst nicht mehr – wie das Marx einst erhofft hatte –